

# Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123

Erscheint  
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Bezugspreis: 1 M 80 & vierteljährlich frei ins Haus  
oder durch die Post; in der Expedition  
abgeholt vierteljährlich 1 M 50 &.



Insertionspreis  
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;  
außerhalbiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.  
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.  
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 76

Für die Schriftleitung verantwortlich:  
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 2. Juli 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander  
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

## Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Juni. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Gefechtsstätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafteste Gefechtsstätigkeit hielt an. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

Zwischen Aisne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach stieß Infanterie zu starken Erkundungen vor. Bei und südlich bei St. Pierre-Aigle griff der Franzose gegen Mitternacht nach heftiger Feuerbereitung an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten nächtliche Vorstöße des Feindes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 32. Luftsieg.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit unseren Angriffsschlachten — 21. März 1918 — bisher oder unseren Sammelungsstellen abgeführten Gefangenen (ausschließlich der durch die Krankenanstalten zurückgeführten Verwundeten) 191 454. Davon haben die Engländer 94 939 Gefangene, darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere die Franzosen 89 099 Gefangene, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere, verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner.

Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre in Beutefangstellen zurückgeführt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Oesterreichischer Tagesbericht.

W.T.B. Wien, 1. Juli. Amtlich verlautet vom 1. Juli vormittags: Von der Piavefront keine besonderen Ereignisse. Südlich von Asiago kam es erneut zu heftigen Kämpfen. Da der Col del Rosso und der Monte di Fal Bella sich nur unter großen Opfern hätten behaupten lassen, wurden die Besatzungen dieser Punkte in die früheren Hauptstellungen am Wald von Stenke zurückgenommen. Südlich von Canova bei Asiago wiesen wir feindliche Erkundungen ab.

Unsere Land- und Seeflieger unternahmen im Mündungsgebiet der Piave erfolgreiche Flüge gegen militärische Anlagen des Feindes und schritten vollzählig zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Ueber die beiderseitigen Verluste an der Piave hat sich im ungarischen Abgeordnetenhaus Ministerpräsident Dr. Bekerle ausgesprochen:

„Das Haus weiß, daß wir an der Piave und der Brenta vorgebrungen sind, und, um Menschenleben zu schonen, nachdem die Festhaltung unserer Positionen mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, uns an der Piave zurückgezogen haben und nur an der Brenta manche okkupierte Gebiete behielten. Bei diesem Rückzug sind insgesamt 12 000 Gefangene in die Hände des Feindes gelangt, während 50 000 italienische Gefangene in unsere Hände fielen. Diese Ziffer kann bei Offensive und Rückzug nicht als übermäßig bezeichnet werden. Viel trauriger ist der Verlust, den wir an Toten, Verwundeten und Kranken erlitten haben. Ein großer Teil hiervon entfällt auf die Kranken. (Abg. Fenyes: Und der Hunger?) Die Ziffer der Kranken und Verwundeten kann nicht streng abgefordert werden, weil der Stand in der Weise festgestellt zu werden pflegt, daß wir die Zahl der heimkehrenden Truppen zur Grundlag genommen haben. Wir haben einen riesigen, sehr bedauerlichen Verlust erlitten, der aber im Vergleich zu der 10. und 11. italienischen Offensive, die damals erlittenen Verluste nicht überschreitet, ja hinter diesen zurückbleibt, denn in der 10. und 11. italienischen Offensive hatten wir einen Verlust von 80 000 bis 100 000 Mann, jetzt aber ist unser Verlust gleichfalls annähernd 100 000 Mann. (Bewegung.) Ich will nur noch bemerken, weil auch solche Gerüchte in Umlauf sind, daß auch diesmal wieder ungarische Truppen in übermäßig großer Zahl in Anspruch genommen worden seien und daß der Verlust bloß diese treffe, daß an der ganzen Offensive und am Rückzug 33 ungarische und 37 österreichische Regimenter teilgenommen haben, also 47 Prozent Ungarn und 53 Prozent Oesterreicher. (Abg. Böhme: Wieviel Ungarn waren in österreichische Regimenter eingereiht?) Der Verlust der Italiener betrug beim ganzen Vorstoß und Rückzug 150 000 Mann. Er übersteigt somit weit unsere Verluste und die Nachricht verbreitet, daß der Verlust durch Munitionsmangel verursacht wurde. (Auf: Mangel an Proviant?) Mit Munition war unsere Armee nie so gut versehen als Mitte Juni. Wichtig ist, daß, nachdem von den über die

Piave geschlagenen drei Tausend unglücklicherweise die oberste einführte, dann die beiden anderen mitgerissen wurden, wodurch in der Beförderung von Munition und Proviant unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden. (Bewegung.) Aber Munitionsmangel bestand nicht. Allerdings konnte an Munition und Proviant nicht soviel hinterherbeifördert werden, als die dort kämpfenden Truppen benötigten hätten. (Bewegung.)“

## Das Ende der Bolschewiki-Flotte

Beseitigung unhaltbarer Zustände.

Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk steht im Artikel V vor, daß die russischen Kriegsschiffe entweder in russische Häfen gebracht und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß bleiben oder, falls sie russische Häfen nicht mehr erreichen können, in fremden Häfen entwaffnet und unbeweglich gemacht werden müssen. Einzelne Teile der Schwarzmeer-Flotte setzten sich über diese Bestimmung hinweg und kreuzten auch nach dem Friedensschluß weiter im Asowschen Meere.

Nach und nach nahmen sie sogar eine feindselige Haltung gegen die verbündeten Streitkräfte an und zwangen dadurch diese mehrfach zu bewaffnetem Einschreiten. Im Verlauf des Frühjahr wurde es immer klarer, daß der Einfluß der Moskauer Regierung auf einzelne Teile der Schwarzmeer-Flotte gleich Null war, und daß diese Flottenteile vielmehr selbständig den Krieg fortsetzende Heerscharen auf dem Wasser darstellten, die man auch mit dem Ausdruck Piraten bezeichnen konnte.

Erst mit der Befehls der Halbinsel Krim und des Kriegsschiffes Sewastopol wurde Ende April der größte Teil der ehemaligen russischen Schwarzmeer-Flotte an weiteren Verstopfen gegen den Brestler Frieden verhindert. Die wichtigsten und neuesten Einheiten der ehemaligen Schwarzmeer-Flotte hatten sich jedoch entgegen der in Brest vereinbarten Regel nach Noworossissk begeben und verweigerten die Rückkehr nach ihrem Ausgangshafen.

Für die verworrenen Verhältnisse an Bord dieser Schiffe ist es bezeichnend, daß sie in wenigen Tagen mehrfach die Staatszugehörigkeit wechselten und nach einander die rote Bolschewiki-Flagge, dann die rot-goldene Flagge der neugegründeten russischen Republik, dann die blaue ukrainische Flagge und neuerdings wieder die weiß-blaue Andreas-Flagge des russischen Kaiserreichs setzten. Neben den Besatzungen bestanden auch Frauen, Kinder und Zivilisten diese Kriegsschiffe.

Nach den Erzählungen russischer Seeoffiziere und Matrosen, die sich diesen unklaren Verhältnissen durch Abreise entzogen, müssen unter den Besatzungen dieser Schiffe weitgehende Meinungsverschiedenheiten geherrscht haben. Im Verlauf dieser Streitigkeiten ist Mitte Juni das Großkampfschiff „Sewodnaja-Rossija“, früher „Zelaterina II.“ genannt, durch einen Torpedoschuß des russischen Torpedobootszerstörers „Kerch“ versenkt worden. Auch einige Torpedobootszerstörer fielen diesen Kämpfen zum Opfer und sind nach Angabe der erwähnten russischen Offiziere an der Ostküste des Schwarzen Meeres versenkt oder auf den Strand gesetzt worden.

Das Großkampfschiff „Wolga“, früher „Imperator Alexander III.“ genannt, sowie mehrere moderne Torpedobootszerstörer kehrten am 19. Juni nach Sewastopol zurück, wo sich nunmehr die gesamte für Kriegszwecke noch brauchbare ehemalige russische Schwarzmeer-Flotte unter deutscher Kontrolle befindet.

## Wo ist der Bar?

Ueber das Schicksal des Jaren laufen in Rußland noch immer widersprechende Gerüchte um. Nach einer Version befindet er sich noch immer auf der Zekaterinenburg, nach einer anderen wurde er vor der Verschickung Zekaterinenburgs von roten Gardisten nach Moskau in Sicherheit gebracht. Ein drittes Gerücht will wissen, daß nicht auf den Jaren, sondern auf die Jarin ein Anschlag verübt und sie verwundet worden sei.

Aus den Petersburger Archiven.

Die Moskauer „Snamja Truda“ (Arbeiterfahne) berichtet: Die Herausgabe eines neuen Sammelwerks geheimer Schriftstücke wird vorbereitet, die diesmal den deutschen Imperialismus betreffen. Sie stammen aus dem dritten Gosarkiv in Petersburg. Gegenwärtig wird an der Eichtung des Briefwechsels zwischen Nikolaus II. und Kaiser Wilhelm gearbeitet.

## Englische Schalligkeit.

Das tschechische Volk, das dumm genug ist, sich von seinen Kaffeehausführern in Landesverrat gegen Oesterreich treiben zu lassen, soll die Kosten der tschechischen Expedition für England in Sibirien auch noch selber bezahlen.

Die Kosten für den Unterhalt der tschecho-slowakischen Armee in Rußland und Sibirien wurden Ende 1917 durch eine Anleihe von 20 Millionen Francs

unter Bürgschaft des tschechischen Volkes gedeckt. Neun Millionen davon brachte die tschecho-slowakische Kolonie in Amerika auf, fünf Millionen die Tschechen in England und Frankreich und fünf Millionen die russischen Tschechen. Auf Grund dieser Anleihe, die in ihrem vollen Umfang gezeichnet wurde, gab die französische Regierung einen bedeutenden Vorschuß.

Gold und Gift für die Bolschewiki.

Wie „Politiken“ aus Petersburg erfährt, teilte dort Urighy bei dem Zusammentritt der Sowjets mit, die Polizei habe sichere Beweise dafür, daß die Ermordung Wolodarskies von Sozialrevolutionären (Kerenski-Leuten) der Rechten mit Unterstützung englischer Gelder organisiert worden sei. — Wolodarski wurde am Sonntag unter großen Feierlichkeiten begraben.

## Fliegerheimsuchung von Paris.

Wirkungen — wie noch nie.

Der letzte deutsche Fliegerangriff auf Paris übertraf an Heftigkeit weit alle bisherigen Angriffe. Der Sachschaden soll ein recht beträchtlicher sein. Ueber die Zahl der Opfer an Verwundeten und Toten liegen zur Stunde genaue Berichte noch nicht vor. Der Präsident Poincaré und der Polizeipräsident von Paris beaufsichtigten die Einschlagstellen der Bomben.

Die Franzosen suchen zu vertuschen.

Die Franzosen melden nach dem Fliegerbesuch am Mittwoch bereits einen zweiten: „Mehrere Gruppen feindlicher Flugzeuge überflogen in der letzten Nacht unsere Linien in der Richtung auf Paris und wurden durch besonders heftiges Abwehrfeuer bekämpft. Mehrere Bomben wurden abgeworfen und Sachschaden angerichtet. Einige Menschenopfer werden gemeldet.“

## Die spanische Krankheit in Deutschland.

Nach Madrid und London — Nürnberg.

Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Massen-erkrankung hat überraschenderweise ihren Einzug in Nürnberg gehalten. Hier ist in mehreren Bureaus und Arbeitsräumen plötzlich eine Anzahl Personen unter Mattigkeit und Fiebererscheinungen erkrankt. Allem Anschein nach handelt es sich um Influenza.

Der königliche Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Wehler erklärt eine Kundmachung, in der er Ratsschlüsse zur Verhütung von Ansteckung und Anweisungen zur Pflege der Erkrankten gibt, zugleich aber betont, daß kein Grund zu ernstster Besorgnis vorhanden sei, da die Krankheit regelmäßig verlaufe.

Die Krankheit kommt von der Front.

Die „Daily Mail“ befaßt sich mit der bereits gemeldeten Krankheitserscheinung in Paris und schreibt unter der Überschrift: „Eine Influenza-Epidemie in Paris“: Die Influenza-Epidemie ist in Paris zum zweitenmal aufgetaucht; man nennt sie jetzt die „spanische Grippe“, weil die Krankheit inzwischen auch Spanien betroffen hatte. Nach einer Mitteilung des Pasteur-Instituts stammt die Krankheit von der Front. Im Mai kam sie zum erstenmal nach Paris, dehnte sich dann auf Spanien aus und ist nun wieder nach Paris zurückgekehrt. Wenn sie sich nicht auf Spanien ausgebreitet hätte, so würde die Welt wohl nie etwas von ihr erfahren haben. Die Zeitung bemerkt, die Krankheit, die Fieber und allgemeine Müdigkeit hervorruft, sei nicht gefährlich und dauere höchstens zwei Wochen.

Nur Neuauflage der Influenza-Epidemie.

In Berliner ärztlichen Kreisen erwartet man bestimmt, daß es sich um eine Influenzaepidemie handle, wie sie in den Jahren 1889 bis 1893 ganz Europa überzogen habe. Ein wirkliches Vorbeugemittel gegen die Erkrankung gebe es nicht.

Ein Mitglied des Kochschen Instituts hat bereits Fälle der neuen Krankheit behandelt und in einem Falle den Influenzabazillus einwandfrei nachgewiesen. Seinen Beobachtungen zufolge werden ältere Personen weniger als junge Personen von der Krankheit befallen, die nach heftigem Fieber mit Schleimhautreizung innerhalb 2 bis 3 Tagen harmlos verläuft. Die Gefahr für die Zivilbevölkerung hält er für gering. Bisher sei bei den Erkrankungen noch kein Todesfall vorgekommen.

## „Am Gotteswillen eine Tat!“

Die holländische Kolonialpresse gegen die Entente.

Man konnte bisher im allgemeinen die niederländisch-indische Kolonialpresse nicht gerade der Vorliebe für Deutschland zeihen, und die meisten der dortigen arden und einflussreichen Blätter hielten es

hauptächlich wohl um die einträglichen und ausverleierten Handelsinteressen nicht zu gefährden, im Laufe des Krieges meist durch Dän und Dän mit England.

Dieser scheint nun die Beschlagnahme des holländischen Handelsraumes im Auslande durch die Vereinigten Staaten und England eine sehr wesentliche Veränderung mit sich gebracht zu haben. Namentlich auch die zeitweise Unterbindung des holländisch-ostindischen Handelsverkehrs mit Singapur und den Straits Settlements (Singapores Handelsbeziehungen zu Java waren bedeutender als die mit allen anderen Ländern zusammengekommen) hat nach Ansicht der „N. B.“ mitgewirkt, daß die niederländische Nationalpresse allmählich zum Bewußtsein kommt, seither auf das falsche Pferd gesetzt zu haben.

Die jetzt eintreffenden großen Tabakblätter sind voll von Protesten gegen „Englands Treubruch“ und schreiben in sehr scharfer Tonart gegen die unneutralen jüngsten Maßnahmen der Entente. Am auffallendsten ist in dieser Beziehung die Haltung der „Nieuws van den Dag Ned. Indie“ und des „Sverabaha Handelsblad“, die beide bisher durchaus für die Alliierten waren. Die erstgenannte einflussreiche Zeitung schreibt u. a.:

„Unter voller Würdigung des Umstandes, daß allein die Not auf dem Schiffsverkehrsgebiet die Alliierten dahin getrieben hat, den Niederlanden Unrecht zuzufügen, muß auf unabweisliche Weise festgestellt werden, daß Amerika und England holländische militärische und wirtschaftliche Machtlosigkeit mißbrauchen und in vorbedachter Weise nach reiflicher Ueberlegung die holländischen Schiffe, die in ihren Häfen Zuflucht suchten, angehalten haben oder sich gar — wie in Singapur — einen besonders betriebsamen Tag, wie den Freitag, ausuchten (an dem sehr viele Schiffe einlaufen), um ihren widerrechtlichen Streich auszuführen. Die allgemeine Sympathie, welche England und Amerika genossen, ist insanken gekommen und in vielen Kreisen auf gründliche Weise erschlagen worden.“

Sehr bemerkenswert ist in dieser Beziehung auch, was der Chefredakteur des „Sverabaha Handelsblad“, der den Niederlanden bisher immer dazu riet, sich auf die Seite der Entente zu stellen, schreibt. Er fährt aus, der Augenblick wäre nun da, der holländischen Regierung anzuraten, die Armee zur Verfügung der deutschen Heeresleitung zu stellen, und schließt seinen Artikel mit den Worten:

„Die Kolonien geben wir vorläufig preis. Auf den Schlachtfeldern von Flandern und Nordfrankreich wird über ihr Los entschieden werden. Ich beklage den Weg, den ich jetzt empfehle, da mir bewußt, daß er nicht der ist, den wir früher hätten beschreiten müssen. Nun aber keine Worte weiter — um Gotteswillen, eine Tat!“

## Die Tragödie des Czaren.

Ermordet oder verschwunden?

Es wäre nicht das erste Mal in der Weltgeschichte, wenn ein von seinen politischen Gegnern abgesetzter Herrscher ohne Zutun seiner Feinde von einem überlistigen, urteilslosen Parteigänger der Gegenseite auf eigene Faust niedergemetzelt worden wäre.

Auch beim Czaren Nikolaus läge ein solcher Fall vor, sofern sich die Meldungen bestätigen, daß er von einem roten Gardisten erschossen worden ist.

Das Gerücht von der Ermordung wird von der russischen Zeitung „Bjel“ verbreitet, die folgende Einzelheiten gibt:

Die tschecho-slowakischen Truppen seien bei der Ausbreitung ihrer Erfolge gegen die Bolschewiki in Jekaterinburg eingezogen, wohin der Zar und seine Familie verbracht worden war. Die den Czaren überwachenden roten Gardisten hätten seine Befreiung durch die Sieger befürchtet und seien in die Wohnung der kaiserlichen Familie eingedrungen, wo Nikolaus durch Revolvergeschüsse getötet worden sei. Es gehen auch noch andere Gerüchte um. Laut Meldungen einiger Zeitungen hat sich das Drama auf Anordnung des revolutionären Komitees, das die Annäherung der tschecho-slowakischen Befreiungskräfte, in dem Zuge abgepielt, der die kaiserliche Familie von Jekaterinburg nach Perm überführte. Als einer der roten Gardisten erfuhr, daß die tschecho-slowakischen einen Teil der Linie besetzt hielten, habe er den Kaiser mit dem Säbel einen Schlag auf den Kopf versetzt, indem er ausrief: „Deiner Bluttrinker soll nicht Bar sein!“

„Nowaja Schina“ sagt, daß die deutsche Gesandtschaft in Moskau die Befestigung von der Ermordung des Czaren ergahen habe.

Der Sowjet von Biarka bestätigt die Nachricht, an deren Richtigkeit jedoch noch gezweifelt wird, da die Verwandten des Zaren davon nicht benachrichtigt wurden. „Nowaja Schina“ sagt, daß der Zarowitz vor 14 Tagen gestorben sei.

## Gegen die Gegenrevolution.

Bolschewistische Militarisierung.

Die gegenwärtige russische Regierung, der Rat der Volkskommissare, ordnete die Mobilisation der Arbeiter von Moskau und Umgebung, Jahrgang 1896 und 1897 an. Das Komitee beschloß, die Bildung eines Spezialkorps für die Verteidigung der Bolschewikregierung gegen die gegenrevolutionären Anschläge.

Nach einem Bericht des Presse-Bureaus landeten 8000 Mann Gegenrevolutionäre in einem Hafen des Schwarzen Meeres. Der Bericht gibt an, daß die Landung unter dem Schutze eines Kreuzers, eines Torpedobootes und eines Unterseesbootes erfolgte.

Konzentrisch gegen die Bolschewiki.

Von Osten und von Westen will die Entente jetzt den Bolschewiki zusehe rücken, und zwar zunächst in Sibirien, damit für die größeren Unternehmungen gegen die bolschewistische Regierung in Rußland die Zufuhrwege frei werden.

Laut Telegramm an „Svenska Dagblad“ aus Helsingfors (Finnland) finden in Omsk gegenwärtig bedeutsame Konferenzen zwischen der japanischen und der sibirischen Regierung über gemeinsame Operationen gegen die bolschewistischen Truppen statt. Auch China ist bei den Verhandlungen vertreten. Japan sei bereit, Sibirien gegen gewisse wirtschaftliche Zugeständnisse, die das Recht zum Goldwaschen, zu helfen.

Zwischen zwei Feuern.

Nach der Pandorer „Times“ haben die Bolschewi-

stischen Streitkräfte, die gegen Semenov im fernsten Osten marschieren, Befehl erhalten, nach Jekust zurückzukehren, um in Westsibirien die durch die Gegenrevolutionäre bedrohten Stellungen der Sowjets zu verteidigen. Oberst Semenov, der aus Chabinsk Verstärkungen erhalten habe, sei gegen das Innere Sibiriens vorgerückt.

Nach Mitteilungen, die in Beking eingetroffen seien, scheinen die Kirgisen Sibiriens sehr geneigt, sich den Truppen anzuschließen, die gegen die Bolschewiki vorgehen.

Der Hunger treibt zum Müllhaufen.

Nach englischen, freilich absichtlich schwarzmalend gefärbten Berichten ist in der bisherigen russischen Hauptstadt Petersburg die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung auf einem sehr kritischen Punkte angelangt. Es werden nunmehr drei brotlose und kartoffellose Tage in der Woche eingeführt, so daß die Bevölkerung lediglich von gedörrtem Gemüse leben muß. Die „Nowaja Swedomost“ schreibt: „Die hungrige Bevölkerung sucht überall auf den Müllhaufen, um noch etwas Essbares zu finden. Sogar der Kleister von den Plakaten, die an den Straßenrändern hängen, wird für Nahrungszwecke eingesammelt.“

Hunderte von bewaffneten Arbeitern werden von der Petersburger Gemeindeverwaltung ausgeschickt, um überall Getreide für die hungernden Stadtgebiete aufzusuchen. Man erwartet neue Zusammenstöße zwischen diesen foragierenden Gruppen und den Bauern, die sich weigern, ihre Lebensmittel abzugeben. Ein Zug mit Nahrungsmitteln wurde neulich auf der Straße Petersburg-Blaise überfallen, die Wagen geplündert und die Begleiter getötet.

Kerenstis Rundreise in den Ententeländern.

Die Havasagentur gibt Zeitungsmeldungen wieder, wonach Kerenstis Paris und Amerika besuchen werde.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Eine Neienanleihe nach der anderen.

Das Kriegsgeschäft wird für Amerika allmählich furchtbar teuer. Die Finanzkommission des Repräsentantenhauses in den Vereinigten Staaten hat einen neuerdings von der Regierung geforderten Kredit in Höhe von 5435 Millionen Dollar (20 Milliarden Mark) genehmigt. Ein Teil dieses Betrages soll u. a. verwandt werden für die Verteidigung des Landes gegen deutsche Angriffe aus der Luft und von dem Meere her.

Der überwiegende Teil des neuen Kredits soll zur Anschaffung von Feldartillerie verwendet werden. Für schwere Geschütze sind allein 1230 Millionen Dollar bestimmt. Die schweren Geschütze werden sämtlich auf Eisenbahnwagen oder besonders dazu hergerichteten Automobilen montiert, um sie schnell von einem Frontabschnitt zum andern transportieren zu können, denn man rechnet damit, daß der Schützen- grabenkrieg im Westen endgültig dem Bewegungskrieg Platz gemacht hat. — Offenbar rechnen die Herrschaften mit einer weiteren Notwendigkeit schnellen Rückzuges.

Zu welcher fähigen Hoffnungen sich die amerikanische Phantasie versteigt, geht aus dem Bericht der „Morning Post“ aus Washington hervor. Nach diesem bereitet die amerikanische Armee sich vor, den Rhein zu überschreiten.

Sie meinen wohl: als Gefangene der Deutschen?

Das Genueiser Blutgericht vor dem Kassationsgericht.

Vor dem Kriegsgesicht in Alessandria (Norditalien) begann die Verhandlung über die Revision des bekannten Genueiser KriegesgerichtsUrteils, das vom Obermilitärgericht in Rom kassiert worden ist, und zwar zugunsten der damals verurteilten Schweizer wie der Deutschen.

Die Kleinen müssen dulden.

England tut, was es will. Ob recht oder unrecht, ihm ist gleich. Macht geht ihm vor Recht. Der bekannte Verlässliche schwedische Rasse und englischer Spionagelieferant, Kapitän Grant, ist immer noch auf seinem Posten. Er sitzt noch heute als Konsul, beglaubigt von der schwedischen Regierung, deren Siegel er gefälscht hat, in der südwestschwedischen Hafenstadt Gottenburg, obwohl schwedische Zeitungen sein Tun und Treiben wiederholt angegriffen haben. Wie verlautet, soll jedoch die schwedische Regierung zu dieser Frage, ob sie derartigen Personen weiterhin ihren amtlichen Schutz genießen lassen will, Stellung nehmen.

Das amerikanische Note Kreuz als Kriegsheher.

Daß in Amerika, ebenso wie in England, auch die Familienblätter, die sich im allgemeinen nicht mit Politik beschäftigen, seit Kriegsausbruch den Verleumdungsfeldzug der Presse gegen Deutschland mitmachen, ist bekannt. Daß dies aber auch in den Veröffentlichungen des amerikanischen roten Kreuzes geschieht, bedarf wohl besonderer Erwähnung.

In einer seiner letzten Nummern bringt das offizielle Organ des amerikanischen roten Kreuzes, „The Red Cross“, das nach amerikanischen Angaben in einer Auflage von fünf Millionen Exemplaren erscheint, n. a. Illustrationen versehenen Heftartikel über die schlechte Behandlung der in Deutschland befindlichen Gefangenen. Ein Schauermärchen mit der Überschrift: „Wie man gequält wird“, enthält eine von echt amerikanischer Phantasie eingegebene Schilderung der Leiden der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland, die jedem Kenner der Verhältnisse nur ein Lächeln abnötigen kann.

Wie reimt sich eine derartige Heppropaganda mit den hohen Aufgaben des roten Kreuzes zusammen? Den Amerikanern war es vorbehalten, das in der ganzen Welt mit höchster Verehrung betrachtete Zeichen des roten Kreuzes in dieser Weise zu beschmutzen.

Eine Warnung aus Frankreich.

Die Presse in den Ländern unserer Feinde flagt und jammert und schimpft in unflätigster Weise über angeblich schlechte Behandlung der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen. Neben England tut sich Frankreich hierin besonders hervor. — Frankreich, das Land, das wehrlose Gefangene, unverwundete wie verwundete, auf niederträchtigste und fieseste zu quälen und zu martern versteht! Wie aber französische Gefangene selbst ihre Lage in Deutschland Unverwandten gegenüber schildern, illustriert trefflich ein und vorliegendes Schreiben eines nach Paris gebachten Nordfranzosen an einen in deutscher Kriegsgefangenschaft

befindlichen französischen Soldaten. Darin heißt es: „Man spricht jetzt hier davon, daß die Gefangenen ausgetauscht werden sollen. Wenn du darunter bist, rate ich dir, nicht zurückzukommen. Wenn du bleiben kannst, bleib! Denn ich habe an deiner Photographie gesehen, daß du nicht unglücklich bist. Uns aber haben sie von Hause weggeschleppt; sie haben uns in Viehwagen geworfen wie die Tiere; zwei Tage haben sie uns ohne Essen und Trinken gelassen. . . Du hast auch immer reichlich Tabak gehabt. Joseph hat schon seit vier Wochen nichts mehr zu rauchen. Wir sind schlimmer daran als du!“

Der Schreiber des Briefes, der die Räumung eines Heimortortes durch die eigenen Landsleute und Engländer miterlebt hat, redet also dem Gefangenen zu, daß er nicht in die Heimat zurückkehren solle! Gibt es einen besseren Beweis dafür, daß die Schauer- geschichten über deutsche Gefangenenumhandlungen gemeine Verleumdungen sind? Und einen besseren Beweis dafür, wie herzlos und brutal die französische Soldateska mit ihren eigenen unglücklichen Lands- leuten aus den Operationsgebieten verfährt? Und denkt man nicht unwillkürlich wieder: Wie gering sind doch die Entbehrungen, die uns der Krieg auferlegt, im Vergleich zu den Leiden, die wir zu erdulden hätten, wenn der Feind in unserem Lande wäre!

Die englischen Arbeiter sollen gehorchen.

Es soll ihnen trotz des friedensfreundlichen Beschlusses des Arbeiterkongresses kriegswichtige Maßnahmen nachgesagt werden. Die „Times“ sagt in einer Besprechung der Arbeiterkonferenz, daß die pazifistische Gruppe trotz ihres lebhaften Tätigkeits noch bei weitem der Minderheit ist. Die gesamte Mitgliederzahl der Unabhängigen Arbeiterpartei übersteige nicht 40 000 Mitglieder im Vergleich zu den 2½ Millionen Mitgliedern der Arbeiterpartei. (Zwei Dinge sind für die Konferenz charakteristisch: Erstens, daß die Pazifisten die Frage, ob sie wünschten, daß die Arbeiterminister aus der Regierung austräten, um die Regierung bei der Fortführung des Krieges zu schwächen, nicht zu beantworten vermochten, zweitens, daß trotz der heftigen Proteste gegen die Anwesenheit Kerenstis nur drei Delegierte Hendersons Antrag widersprachen, Kerenstis anzuhören.)

Das hungernde Petersburg.

Petersburg war nach einer Mitteilung des Versorgungskommissariats vier Tage ohne jede Zufuhr.

Von 26 Waggons Getreide, die aus Ufa abgehandelt und von den Tschechen durchgelassen waren, sind in Petersburg nur 11 Waggons angekommen. Die übrigen wurden auf Zwischenstationen von Eisenbahnbeamten abgehängt. Infolge dieser Vorkommnisse ist auf einigen Eisenbahnstrecken der Ausnahmezustand erklärt worden.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Die Kadettenpartei („konstitutionelle demokratische Partei“, etwa die deutsche Volkspartei), nahm die Bezeichnung Ordnungspartei an. Sie hielt in Moskau am 8. Juni eine Versammlung ab, bei der 100 Kadetten anwesend waren. Sie beschloßen das Zusammengehen sämtlicher gemäßigter Rechts- und Links- parteien, die Aufrechterhaltung des Entente- bündnisses und die Befürwortung eines bewaff- neten Eingreifens der Entente. — Vertraulich wurden Mitteilungen über die „erfolgreiche“ Tätigkeit Kerenstis (der in den Ententeländern für die „Unterstützung“ der Gegenrevolution gegen die Bolschewiki wirkt) ge- macht.

## Der rumänische Friede angenommen.

Die in Jassy tagende Kammer hat nach kurzer Aussprache dem Friedensvertrage zugestimmt. Gegen die Friedensbedingungen sprachen sich nur die Abg. Trancu, Bagaunescu, Codreanu, Tuza sowie General Averescu aus, der erklärte, daß er zwar als erster das Wort „Frieden“ an der Front ausgesprochen habe, aber den jetzt abgeschlossenen Frieden nicht anerkennen könne. — Am Sonnabend lag der Friedensvertrag dem Senat zur Ratifikation vor.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 29. Juni 1918.

— Der deutsche Gesandte in Christiania, Admi- ral v. Dinsch, ist in Berlin eingetroffen.

:: Erhöhung der Börsensteuern. Dem Reichs- tag ist zu den neuen Steuerentwürfen ein Antrag Gröber (Ztr.) zugegangen, der die Börsenumsatz-Steuer, die in erster Lesung auf 1 vom Tausend ermäßigt wurde, auf 2 vom Tausend erhöht und gleichzeitig den Börsen-Umsatz-Stempel für die Dauer des Krieges auf 5 auf 10 vom Tausend festsetzt.

Da dieser Antrag von allen Parteien des Reichs- tages mit Ausnahme der fortschrittlichen Volkspartei unterstützt wird, so ist auf seine Annahme mit Sicher- heit zu rechnen.

:: Am das Nachtleben nach dem Kriege. In der Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhauses führte bei der Beratung über Eingaben, welche die Beibehaltung von Kriegsmaßnahmen gegen den Alkohol- mißbrauch auch im Frieden fordern, als Berichterstatter der konservative Abgeordnete Dr. Regenborn aus: Es sei ein Uebelstand gewesen, daß in Berlin und in anderen Großstädten manche Lokale die ganze Nacht hindurch geöffnet gewesen seien. In London hätten alle Lokale schon im Frieden um 11½ Uhr schließen müssen, und wenn das auch nach deutschen Begriffen zu weit gehe, so könne einen Anhalt doch Paris geben, wo alle Lokale um 1½ Uhr, spätestens um 2 Uhr, nachts geschlossen worden seien. Bis 2 Uhr etwa habe das Nachtleben in einer Großstadt eine gewisse Berechti- gung, eine Verlängerung des Nachtlebens über diese Stunde hinaus bedeute eine Verschwendung an Kraft und Gesundheit. — Auf den Einwand eines Mitgliedes der Kommission, daß Berlin die solideste Stadt Preu- dens sei, erwiderte Dr. Regenborn, wenn Berlin eine so solide Stadt sei, würden den Berlinern künftige Be- schränkungen des Nachtlebens ja nur willkommen sein können. Die Kommission beschloß schließlich, die ihr vorliegenden Eingaben, soweit sie nicht die Reichs- gesetzgebung betreffen, der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

:: Ein Jugendfürsorgegesetz soll in Vorbereitung begriffen sein, in dem es sich in erster Linie um vor- beuende Maßnahmen gegen die Infolge des Krieges

fortgeschrittenen Fernwartung der Jugend ganz ein-  
wird. Den Einzelstaaten soll der weitere Ausbau des  
Weihes, lokalen Bedürfnissen entsprechend, überlassen  
bleiben. Die Gemeinden werden vermuthlich angehalten  
werden, Jugendämter einzurichten, die in Gemein-  
schaft mit den bisher schon bestehenden Vereinen,  
die sich mit der Jugendfürsorge befassen, wirken sollen.  
Durch Belehrung, gemeinsam mit der Pflichtfortbil-  
dungsschule, hofft man günstigere Erfolge zu erzielen  
als durch strafrechtliche Bestimmungen.

Ein Verband deutscher Kriegsbeschädigter und  
Kriegsteilnehmer ist in Berlin unter dem Vorsitz des  
Reichstagsabgeordneten Behrens gebildet  
worden. Die neue Organisation ist so aufgebaut, daß  
zwischen den Kriegsbeschädigten und Kriegsteilneh-  
mern und den zuständigen wirtschaftlichen und  
Standesorganisationen ein zweckmäßiges Gegenständ-  
lichkeitsverhältnis hergestellt wird. An der Gründung  
sind beteiligt die christlichen Gewerkschaften,  
die Hirsch-Dunckerschen Gewerbevereine, mehrere Ver-  
bände der kaufmännischen und technischen Angestellten,  
einige Eisenbahnerorganisationen und eine Anzahl Be-  
amtenverbände, die katholischen und evangelischen Ar-  
beitervereine usw. An der Spitze des Verbandes steht  
ein Vorstand, der aus Kriegsbeschädigten und Kriegs-  
teilnehmern gebildet wird. Ihm steht ein Hauptaus-  
schuß zur Seite, in den die wirtschaftlichen Standes-  
organisationen Vertreter entsenden. Die Ortsgruppen  
sollen auf der gleichen Grundlage gebildet werden.  
In Berlin wird eine Reichsgeschäftsstelle errichtet, die  
eine Verbandszeitung herausgeben soll. Der Beitrag  
wurde auf 50 Pfennig monatlich festgesetzt. Auskunfts-  
erteilt Arana Behrens, Berlin W. 50, Brauer Straße 34.

## Locales und Provinzielles.

Weissenheim, 2. Juli. (Amtlich.) Vergangene  
Nacht waren feindliche Flieger mit Richtung auf Mainz  
gemeldet. Durch das abgegebene Sperrfeuer, gelang es diesen  
nicht die Stadt zu erreichen; sie sind als dann in der  
Richtung nach Bingen abgelenkt und haben in Weissenheim  
mehrere Bomben ohne wesentliche Erfolge abgeworfen.

Weissenheim, 2. Juli. Die militärische Ueber-  
wachung der Reisenden findet jetzt wieder in größerem  
Umfange als früher statt. Reisende müssen daher bei  
allen Fahrten auf eine plötzliche Kontrolle gefaßt sein und  
müssen Ausweispassiere mit sich führen, da sich die Kon-  
trolle nicht nur auf einzelne Bezirke sondern auf das ge-  
samte deutsche Gebiet erstreckt.

Weissenheim, 2. Juli. Mehr Rücksicht auf Kriegs-  
beschädigte: Immer wieder kann man die Beobachtung  
machen, daß bei der herrschenden Ueberfüllung aller Ver-  
kehrsmittel die unbedingt gebotene Rücksicht auf Kriegsbe-  
schädigte oft außer Acht gelassen wird. Auch das Kriegs-  
ministerium hat sich nun veranlaßt gesehen, hinzuweisen  
und Maßnahmen zu seiner Abhilfe zu empfehlen. Beson-  
ders die Angestellten der Verkehrseinrichtungen können hier  
eine schätzenswerte Hilfe leisten, wenn sie selbst alle Rück-  
sicht auf die mitfahrenden Kriegsbeschädigten nehmen und auf  
das Publikum entsprechenden Einfluß üben. Es darf nicht  
sein, wie es nach eigener Beobachtung mehrfach vorge-  
kommen ist, daß beispielsweise Schüler und Schülerinnen  
alle vorhandenen Sitzplätze einnehmen, und Kriegsbeschädig-  
te stehen müssen. Auch beim Ein- und Aussteigen mühen  
Schaffner und Schaffnerinnen, den Kriegsbeschädigten be-  
willigend zu sein. Eine entsprechende Belehrung seitens der  
höheren Dienststellen wäre von Zeit zu Zeit am Platze.

Weissenheim, 2. Juli. Am 2. Juli 1918 ist eine  
Bekanntmachung (Nr. W. 703/3 18. R. R. A.) betreffend  
Bekanntmachung von Wismut, in Kraft getreten, durch  
welche eine Meldepflicht für Wismut als Wismutmetall  
mit einem Reingewicht von mindestens 90 vom Hundert,  
des Gewichts, für Wismut in Wismutlegierungen und für  
Wismut in Salzen und sonstigen chemischen Verbindungen  
mit einem Wismutgehalt von mindestens 10 vom Hundert  
des Gesamtgewichts, angeordnet ist. Die Meldungen sind  
nach den vorhandenen Vorräten vom 2. Juli bis zum 12.  
Juli an das Sanitäts-Departement (Medizinal-Abteilung)  
des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin  
zu erstatten. Ausgenommen von der Meldepflicht sind  
Bestände an Wismut als Wismutmetall bis zu 1 kg., an  
Wismut in Wismutlegierungen und in Salzen oder sonstigen  
chemischen Verbindungen bis zu 5 kg. Die näheren  
Bestimmungen der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem  
Wortlaut, der bei dem Bürgermeisteramt einzusehen ist.

Ueber die Eierablieferungs-Vorschriften der Kom-  
munalverbände sagt lebhaft die „D. Z.“: Die Verord-  
nung, nach welcher in der Regel nur 25–30 Eier je  
Huhn und Gans abgeliefert werden sollen, scheint in einer  
großen Anzahl von Kommunalverbänden noch immer nicht  
bekannt geworden zu sein. Und gehen fortgesetzt Be-  
schwerden darüber zu, daß verlangt wird, bis zu 53  
Eier (!) abzuliefern und daß keine Freilassung einer  
der Zahl der Haushaltsangehörigen entsprechenden Zahl  
von Hühnern vorgelesen ist. Es entspricht durchaus nicht  
dem Landesamt ausgestellt Grundrissen, wenn ohne  
Unterschied nur nach der Zahl der Hühner die Abliefe-  
rung von Eiern verlangt wird. Es soll vielmehr bei  
der Umlage der Eierablieferungsschuld in den einzelnen  
Gemeinden auf die Zahl der vollbeschäftigten Haus-  
angehörigen des Hühnerhalters zu der seiner Hühner,  
sowie auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhält-  
nisse des Hühnerhalters, unter denen die Hühner gehalten  
werden, wie freier Auslauf, enge Begrenzung, des Hühner-  
hofes, Futterverhältnisse, Jahreszeiten, Vegetations-  
eigenschaften des Geflügels und dergleichen Rück-  
sicht genommen werden. Besondere Erbitterung erregt  
es auch in der Bevölkerung, daß in einzelnen Kommunal-  
verbänden nicht die zurzeit vorhandene Zahl der  
Hühner bei der Eierablieferung zugrunde gelegt wird;  
sondern eine Zahl, die bei der Viehzählung vor einem  
halben Jahre und noch länger angegeben worden war.  
Diese Kommunalverbände ziehen nicht in Betracht, daß  
während des Winters wegen des Mangels an Abwehr-  
futter zahlreiche Hennen zugrunde gingen oder geschla-  
tet wurden. Trotzdem aber wird die Eierablieferung von  
der Zahl verlangt, die früher angegeben wurde. Ja,  
es ist sogar vorgekommen, daß auch Küden — Hähne  
unter die Eierablieferungspflichtigen Hühner  
gerechnet wurden. In ungezählten Fällen ist den Hühner-  
haltern der Zuder entzogen worden, wodurch namentlich  
Arbeiterfamilien schwer getroffen wurden. Auch viel

Obst geht auf diese Weise verloren. Zugewogene Hühner-  
halter aber haben ein einfaches Mittel gefunden, um sich  
allen Schereien bei der Eierablieferung zu entziehen:  
Sie haben ihre Hühner geschlachtet.

Jeder Brief muß die Absenderadresse enthalten.  
Durch ungenaue Anschriften auf Briefen von und nach  
der Heimat, so schreibt die „All. Kriegsztg.“, wird  
dauernd der Feldpost eine Menge unnötiger, Verzöge-  
rung verursachender Arbeit gemacht und viel Enttäu-  
schung und unnützer Mergel fortgesetzt im Feld wie in  
der Heimat erzeugt. Jeder Brief von und nach dem  
Feld sollte nicht nur auf dem Anschrift, der meist nach  
Leffnen des Briefes weggeworfen wird, sondern auch  
auf der ersten Seite zusammen mit dem Datum eine  
genaue Angabe der Anschrift des Absenders enthalten.  
Also rechts oben folgendermaßen:

Brief aus der Heimat:

München, Karlstraße 14 / 15. 7. 18.

Brief aus dem Feld:

5. Komp. Res. Inf.-Regt. Nr. 202

Deutsche Feldpost 403 / 12. 6. 18.

Auf diese Weise haben deine Angehörigen sofort  
bei Beantwortung deiner Briefe deine Anschrift zur  
Hand, und du selbst kommst nicht in Versuchung, durch  
Schreiben des Ortsnamens, der die Lage deines Trup-  
penteils verrät, der feindlichen Spionage Vorschub zu  
leisten.

Bei der Inlandpost ist natürlich nicht anders.  
Auch wenn du glaubst, daß der Adressat deine Adresse  
für die Antwort weiß, schreib sie auf jeden Fall darauf.  
Das erfordert die Höflichkeit, erspart ihm Nachdenken  
und Suchensarbeit, vermeidet falsche Adressen und er-  
leichtert so der Post die Arbeit.

S. Dattensheim, 2. Juni. In der vergangenen Nacht  
sind hier ein von 2 Familien bewohntes Haus sowie 2  
mit Heu und 2 Futter gefüllte Scheunen abgebrannt. Einer  
weiteren Ausdehnung des Feuers konnte Einhalt geboten  
werden.

Wiesbaden, 28. Juni. Die Handwerkskammer  
hielt ihre Jahresversammlung im Rathaus ab. Es wurde  
u. a. beschlossen, die Umlage von 12 1/2 auf 16 1/2 pCt.  
der Gewerbesteuer zu erhöhen, zur Vorbereitung eines eigen-  
en, im Frieden zu gründenden Handwerkbundes wurden  
3000 Mark bewilligt. Die Beamten erhalten eine Teuer-  
ungszulage von 20 pCt. ihres jetzigen Einkommens. Durch  
die Militärvermittlungsstelle wurden Heeresaufträge in  
Höhe von 12 1/2 Millionen Mark im letzten Jahre direkt  
vergeben.

Von der Mosel, 29. Juni. Im allgemeinen scheinen  
die Weinpreise noch immer steigen zu wollen. Verlangt  
wurden jetzt in Traben-Trarbach für das Fuder 1917er  
8000 Mk., während in Höllich einige Fuder 1917er zu  
7200–7500 Mk., eingekauft wurden. An der oberen Mo-  
sel stellte sich das Fuder 1917er auf 4500–5000 Mk.,  
an der unteren Mosel auf 6000 und 7000 Mk.

## Aus aller Welt.

Eine frühe Ernte scheint heuer der Provinz  
Schlesien beschieden zu sein. Wie nämlich aus ihrer  
Hauptstadt Breslau mitgeteilt wird, soll bereits Win-  
tergerste desjährigen Ernte Breslauer Mühlen zuge-  
führt worden sein.

Für die Beförderung der Militärgesange-  
nen in Berlin sollen, um bei einer Flucht der Ge-  
fangenen das Schießen in den belebten Straßen zu ver-  
hindern, Straßenbahngefangenenzüge gefahren werden.

Die Probe auf den Schwindler. Aus dem badi-  
schen Weiler Fischbach wird berichtet: Seit zwei Jahren ist  
ein äußerst braver, junger Mann von hier in englischer  
Gefangenschaft. Dieser Tage kam aus der Angehörigen  
ein Telegramm nachfolgenden Wortlautes: „Eben an-  
kommen, bitte mir telegraphisch 600 Mark nach Rotter-  
damm J. C.“ Da in der Gemeinde schon verschiedene  
Schwindelbeuten von Soldaten veräußert wurden, traute man  
der Gefangenen nicht und es ging nachfolgendes Telegramm  
an den Geldgierigen ab: „Heutiges Telegramm mit 600  
Mark mitbringt. Telegraphiere, was Probe an Engelweir  
mit Namen. Mutter.“ Es kam die Rückantwort: „Bin  
als Kranker nach Holland angelaufen, alles gut, sendet  
mir Gewünschten gleich ab.“ Er hatte den Namen des  
Engelweirs nicht angegeben gesucht. Aber noch einmal  
soll der genannte Sohn auf die Probe gestellt werden,  
statt des Geldes erhielt er die Depesche: „Bist du Joseph,  
telegraphiere sämtliche Vornamen deiner Geschwister, kannst  
du nicht — dann Schwindler.“ Und er probierte's noch  
einmal: „Mutter, hab zwei Schwestern, sende Geld tele-  
graphisch ab. Dein Sohn J. C.“ — Die Probe hatte  
er nicht bestanden, daher bekam er kein Geld!

Ein Ringstoß um einen Menschen. Einen eigen-  
artigen Weg um den Körper eines Menschen nahm ein  
Blitzstrahl, der in Bramow (Westenburg) auf einem Felde  
niederlag. Dort arbeitete eine Gruppe von Frauen wäh-  
rend eines Gewitters. Ein Blitz schlug in sie hinein  
und traf die Frau des Schmiedes Wähling, die sofort  
niederfiel. Der Strahl ging vom Kopf der Frau um  
den Hals, ringelte sich um die Brust und den Leib,  
geriet ihr die Kleider und ringelte sich weiter an einem  
Wein herunter in die Erde hinein. Man hielt die Ge-  
storfene zunächst für tot. Sie erhob sich aber in der  
Moskoder Universitätsklinik wieder, und es besteht keine  
Lebensgefahr mehr für sie. An ihrem Körper sind bunte  
Streifen von dem elektrischen Schlag zurückgeblieben.

Womit im Lichtspiel-Theater. In den Adler-Licht-  
spielen in Rauenburg (Rommern) kamte während der  
Vorführung ein Film auf. Die Besucher ließen sich durch  
den Theaterbesitzer nicht beruhigen, sondern stürmten über  
Tische und Stühle hinweg dem Ausgang zu. Dabei wur-  
den Besucher zu Boden geworfen und erheblich verletzt.

## Gerichtssaal.

Giftmord-Prozess in Breslau. Unter der An-  
klage des versuchten Giftmordes an seiner Frau hatte  
sich vor dem Breslauer außerordentlichen Kriegsgericht  
der Oberingenieur Kurt Helmert zu verantworten. Der  
Angeklagte, der aus kleinen Verhältnissen stammt,  
hat es durch großen Fleiß und Begabung bis zur  
Stellung eines Oberingenieurs gebracht. Er heiratete  
ein Mädchen aus angesehenen Familie und lebte mit  
seiner Frau und drei Kindern sehr glücklich, bis er die  
Kontoristin Marie Nowak in Hesse kennen lernte.  
Um sie heiraten zu können, beschloß er, seine Ehefrau  
aus der Welt zu schaffen. Er sandte ihr ein Gläs-  
chen, das angeblich eine Medizin enthalten sollte. Die  
Frau nahm aber das Mittel nicht, das sie sich früher

verauschte, Quantität enthielt. In zwei weiteren Fäl-  
len hat der Angeklagte ein Glas Wasser und eine  
Flasche Cognac mit Quantität vergiftet, in der Voraus-  
setzung, daß seine Frau davon trinken werde. Als der  
Frau schließlich das seltsame Benehmen ihres Man-  
nes und die Machinationen mit dem Wasser auffiel,  
gestand ihr der Angeklagte sein verhängnisvolles Ver-  
hältnis zu der Kontoristin ein und bat sie, ihm bei-  
zuhelfen, wieder zu sich selbst zu kommen. Die  
Frau schien dem Angeklagten auch verziehen zu haben,  
denn in der Verhandlung vor dem Kriegsgericht ver-  
weigerte sie wie ihre Schwester die Aussage. Die Taten  
des Angeklagten kamen aber auf andere Weise den  
Behörden zu Ohren, so daß die Anklage erhoben  
wurde. In der Verhandlung kamen auch verschiedene  
medizinische Sachverständige zu Wort, die betunden,  
daß der Angeklagte psychopathisch und geistig schwer be-  
lastet sei, aber nicht in dem Maße, daß der Ireraus-  
schließende § 51 in Wirksamkeit treten könne. Immer-  
hin läme sein Geisteszustand strafmildernd in Betracht.  
Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus  
und zehn Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte, dem man  
keine Erregung ansah, nahm das Urteil lächelnd ent-  
gegen.

## Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 2. Juli. Amtlich. Im Sperrgebiet  
um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote  
neuerdings 17 000 br. reg. ton. feindlichen Handelschiff-  
raumes vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

TT Berlin, 2. Juli. Im Reichstag ist nunmehr ein  
Gesetzentwurf eingebracht worden, über die Verlängerung  
der Legislaturperiode des Reichstages. Das Gesetz enthält  
nur den einen §: Die Legislaturperiode beginnend am 12.  
1. 1912 des jetzigen Reichstages wird auf den 12. 1. 1920  
verlängert.

TU Berlin, 2. Juli. Baron Steinheil, der neue  
ukrainische Gesandte in Berlin, erklärte einem Mitarbeiter  
des „Lokal-Anzeiger“ daß der Heilmann und seine Regier-  
ung das Ziel verfolgen, die guten Beziehungen der beiden  
Ländern zu stärken und zu vertiefen, und um ein für  
beide Teile ersprießliches Bundesverhältnis fortzuentwickeln.  
Der Gesandte schilderte dann, wie in der Ukraine allmäh-  
lich die Ordnung wieder einzieht und daß die wirtschaft-  
lichen Verhältnisse sich zunehmend bessern. Der Ge-  
sandte glaubt, daß die Ukraine mit den Deutschen bald zu  
Abmachungen kommen werde. Der Gesandte ist beglückwünscht,  
dem Kaiser ein Handschreiben des Heilmanns zu überre-  
chen, nachdem die Friedensverträge ausgetauscht sein wer-  
den. Der Austausch würde in kürzester Zeit in Wien er-  
folgen. Mit dem Gesandten ist auch das gesamte neue  
Personal der Vertretung der Ukraine in Berlin eingetroffen.

TU Wien, 2. Juli. Am Samstag fand hier eine  
Beratung österreichischer und ungarischer Minister statt.  
Es handelte sich vor allem darum, für die bevorstehenden Ver-  
handlungen mit dem deutschen Reich eine einheitliche österrei-  
chisch-ungarische Fassung zu schaffen. Es wurde für den 8.  
Juli in Salzburg beginnende Konferenz das Programm für  
die österreichisch-ungarischen Referenten festgelegt und auch  
die Grenzen festgelegt, bis zu welchen in den Verhandlungen  
mit Deutschland gegangen werden kann. Die Verhandlungen  
in Salzburg dürften mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

TU Rotterdam, 2. Juli. Reuters Berichterstatter  
bei der französischen Armee meldet, daß die Franzosen ihren  
letzten Angriff bei Villers Cotterets einen neuen Tank  
verwandten, dessen Umfang nur den vierten Teil der frü-  
heren Tanks beträgt. Die Besatzung besteht nur aus drei  
Männern. Der kleine Tank kann viel leichter Hindernisse  
überwinden und klettern und bietet der feindlichen Artillerie  
ein viel kleineres Ziel.

TU Genf, 2. Juli. Das „Echo“ und andere mit  
den Absichten des Pariser Gouverneurs wie Petit-Journal  
vertraute Blätter, kündigen neue Massenausfiedlungen der  
jezt zur Armeezone gehörigen Hauptstadt an. Der Pariser  
Gemeinderat bewilligte Geldmittel, um die Unterbringung  
der Pariser Kinder in den Dörfern Mittelfrankreichs zu er-  
leichtern.

TU Haag, 2. Juli. Der Volkskommissar des Aus-  
wärtigen in Moskau teilt mit, daß ein Teil der Schwarz-Meer  
Flotte nach Sebastopol zurückgekehrt sei. Die Regierung  
habe dieser Rückkehr zugestimmt unter der Bedingung, daß  
Deutschland und seine Bundesgenossen während des Krieges  
von diesen Schiffen keinen Gebrauch machen, und sie nach  
Friedensschluß sofort an Rußland zurückgeben.

TU Petersburg, 2. Juli. Nach hier aus dem  
Kriegsgebiet eingetroffenen Nachrichten haben sich die  
Truppen der Roten Garden an der Uralfront konzentriert  
und die Offensive gegen die Tscheco-Slowaken aufgenom-  
men. In einem Gefecht bei der Station Nigolin sind die  
Angehörigen der Gegenrevolutionäre geschlagen worden. Im  
westlichen Ural sind die tschecho-slowakischen Truppen, nach-  
dem sie schwere Verluste erlitten haben, geschlagen worden  
und in die Berge geflüchtet.

## Privattelegramm der „Weissenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An vielen Stellen der Front leiteten starke  
Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes  
ein. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Westlich der Duse und südlich der Aisne  
rege Erkundungstätigkeit.

Starke Tealangriffe des Feindes südlich  
der Durcq und westlich von Chateau-Thierry  
wurden in unserem Kampfgelände zum  
Scheitern gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 37. und 38.

Leutnant Kröll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

## Danksagung.

Daß Liebe, Anhänglichkeit und wahres Mitempfinden einen Trost gewähren können, haben wir in diesen schwersten Tagen unseres seitherigen Lebens empfunden. Es ist unmöglich, unseren Dank in Worte zu fassen, den wir allen, die den tiefen Schmerz um unsere Mutter mit uns teilten und bewiesen, sowie denen, die ihr in ihrer schwerer Krankheit treu zur Seite gestanden, die ihr die letzte Ehre erzeigten und ihr allzufrühes Grab mit einer Fülle von Blumen schmückten, zum warmen Ausdruck bringen möchten.

Schloß Ingelheim, Geisenheim a. Rhein, 2. Juli 1918.

**Graf und Gräfin zu Ingelheim-Mespelbrunn.**

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Am 2. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. M. 703/3. 18. R. N. A., betreffend Bestandserhebung von Wismut, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Gouvernement der Festung Mainz.  
Stellvert. Generalkommando 18. Armekorps

### Bekanntmachung.

Von Freitag, den 5. Juli an kommen in den Kolonialwarenhandlungen:

**Graupen, Grütze und Gries**

zum Verkauf. Auf die Person entfallen:

150 Gr. Graupen zum Preise von 36 Pfg. das Pfund  
100 Gr. Grütze . . . . . 36 . . . . .  
100 Gr. Gries . . . . . 32 . . . . .

Die Vorlage der Karten zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes Nr. 2 hat am 3. Juli zu erfolgen. Spätere Anmeldungen werden der Zuteilung wegen nicht mehr berücksichtigt.

Geisenheim, den 1. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

### Bekanntmachung.

Die neuen Brotkarten werden ausgegeben wie folgt:

am Donnerstag, den 4. Juli 1918.  
von 9—10 Uhr für die Lebensmittelfarteninhaber  
1—70, 391—450, 745—800,  
10—11 . . . 71—140, 451—500, 801—850,  
11—12 . . . 141—200, 501—560, 851—900,  
am Freitag, den 5. Juli 1918.  
9—10 . . . 201—270, 561—620, 901—950  
10—11 . . . 271—340, 621—680, 951—1000  
11—12 . . . 341—390, 681—744, 1001—1035

Das Publikum wird dringend ersucht, sich genau an der ausgeschriebenen Reihenfolge zu halten zur Vermeidung von Störungen. Alte Lebensmittelfarten sind vorzulegen.

Die Bäckerkarten sind dem Bäcker, bei welchem das Brot das Halbjahr hindurch bezogen werden soll, nach vorheriger Eintragung des Namens des Bäckers (mit Tinte) bis spätestens Sonntag, den 7. ds. Mts. abzugeben.

Seitens der Bäcker sind die Kundenlisten bis spätestens Mittwoch, den 19. ds. Mts. hier vorzulegen.

Geisenheim, den 2. Juli 1918.

Der Bürgermeister J. B. Kremer, Beigeordneter.

Die der Peter-Joseph-Stiftung angehörenden Ländereien, welche in den Gemartungen, Geisenheim, Johannisberg und Stefanshausen liegen, sollen nach Verordnung des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariats von Limburg auf 12 Jahre, vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1930 verpachtet werden. Die Neuverpachtung findet statt am Mittwoch, den 10. Juli, vormittags 8 Uhr in der Wirtschaft von Willy Gieß zu Marienthal.

Rüdesheim, den 2. Juli 1918.

Nikolaus Wallenstein.

Vertreter der Peter-Joseph-Stiftung.

## DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER  
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE  
BUCHDRUCKEREI A. JANDER

## Neu eingetroffen! Alle Sorten Möbel

Vertikows in poliert und lackiert.

Leiterwagen in allen Größen.

Schneertücher.

**Gehr. Strauss, Geisenheim.**

Kreisverband für Handwerk  
u. Gewerbe i. Rheingaukreis  
Geschäftsstelle: Rüdesheim,  
Feldstrasse 23a

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen  
Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes.  
Beratung für Jedermann.

## Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem  
beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjahren, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmach-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt

Mark 1,—

im Verlage der Geisenheimer Zeitung.

## F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1892 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5<sup>b</sup>/10

Neu! Petry's Patent-Gebisssthalter.

Oberersatzstücke mit diesem Säger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Posthalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

## INSERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der  
GEISENHEIMER ZEITUNG.

Hotel, Restaurant, Cafe  
**Hotel zur Linde**  
Telefon Nr. 205.

Alle Sorten  
**Gemüse**  
als Spinat, Römischkohl,  
Kopfsalat usw.  
bei  
Dillmann, Marktstraße.

## Lose

der Rgl. Preuß. Klassenlot-  
terie. (Ziehung 1. Klasse  
8. Juli 1918.)  
1/8 1/4 1/2 1/1 Los  
5.— 10.— 20.— 40.— Mk.  
pro Klasse, Porto 25 Pfg.  
empfiehlt  
Bellerheim, Bingen (Rh.)  
Rgl. Preuß. Vott.-Einnehm.

**Dickmurzpflanzen**  
und  
**Erdkohlrabipflanzen**  
sind abzugeben bei  
Franz Rückert Bollstr.

**Mädchen**  
u. dauernd junge  
**Burschen**  
zur Bedienung von  
Maschinen gesucht.  
Maschinenfabrik  
Johan visberg, Geisenh.

**Wir suchen**  
**verkauftliche Häuser**  
an beliebigen Plätzen mit und  
ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebot von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der „Vermittel- und Verkaufszentrale“ Frankfurt a. M. Hansahaus

**Besuchskarten**  
Buchdruckerei Jander  
Prima Schöfferhof  
Flaschenbier  
J. Bach (zur Krone)

## Maschinen- schreiberin

zum baldigen Eintritt sucht  
**Landratsamt**  
**Rüdesheim a. Rh.**

**Arbeiter**  
und Arbeiterinnen  
nimmt ständig an  
**Chemische Fabrik,**  
Winkel.

## Kirschen

sowie alle Arten Obst kauf  
fortwährend  
Franz Rückert Bollstr.

**Bohnenstangen!**  
eingetroffen, 3—5 m lang  
das Hundert zu M. 40.—  
ab Lager hier. So lange  
Vorrat reicht.

G. Dillmann

Kaufe

## Kirschen

sowie alle anderen  
Sorten Obst.  
**Wendlin Dillmann,**  
Steinheimerstr.

## Kirschen

Sowie alle Sorten Obst  
kauft Gregor Dillmann  
fortwährend und können  
täglich bei ihm Kirchstraße  
18. abgeliefert werden.

## Auskünfte

auf alle Plätze besorgt die Auskunftsstelle  
des Kreises der Auskunftsstellen in  
Bingen a. Rh.

## Kriegs-Trauerbildchen

als Andenken an Gefallene, in verschiedenen Mustern  
erhältlich in der Geschäftsstelle der Geisenheimer Ztg.